

Die Rolle Eugenio Pacellis bei der Entstehung, der Zielsetzung und dem Scheitern der päpstlichen Friedensmediation von 1917

Klaus Unterburger

Der Münchener Nuntiatur kam bei dem päpstlichen Mediationsversuch von 1917 eine zentrale Rolle zu. Während zu den Mächten der Entente keine offiziellen diplomatischen Beziehungen des Papsttums bestanden – lediglich Großbritannien hatte kurz nach Kriegsbeginn einen Repräsentanten provisorisch, aber auf unbestimmte Zeit entsandt –,¹ war die Lage in Bezug auf die Mittelmächte eine andere. Doch wurden mit dem Kriegseintritt Italiens vom 23. Mai 1915 die Botschafter Österreichs, Preußens und Bayerns aus dem Land ausgewiesen. So blieb zur Sondierung mit der deutschen Reichsregierung, wollte man nicht auf die wenig diskrete Lösung eines päpstlichen Sondergesandten zurückgreifen, zumindest auf offiziellem Weg nur die 1785 errichtete bayerische Nuntiatur, die ihre Zuständigkeit im Laufe des 19. Jahrhunderts mehr und mehr auf ganz Deutschland ausgedehnt hatte. Die Bedeutung von Nuntius Eugenio Pacelli, der seit Mai 1917 in München residierte, für Entstehung und Scheitern der päpstlichen Friedensnote soll im Folgenden in drei Schritten rekonstruiert werden: (1.) Welche Prämissen und Prinzipien rangen in der päpstlichen Politik im Weltkrieg miteinander? (2.) Welche Interessen verfolgte der Heilige Stuhl im Ersten Weltkrieg? (3.) Welche Bedeutung hatte Eugenio Pacelli für das konkrete Vorgehen und das Scheitern der Friedensinitiative?

I. Prinzipien der päpstlichen Politik im Ersten Weltkrieg

Welche Stellung sollte der Papst in einem Krieg einnehmen, in welchem Katholiken auf beiden Seiten der Fronten standen und glaubten, einen

¹ *Alfredo Canavero*, La Nota del 1917: le proposte su armamenti, arbitrati, sanzioni, danni, in: *Alberto Melloni* (Hrsg.), *Benedetto XV. Papa Giacomo Della Chiesa nel mondo dell' »inutile strage«*. 2 Bände, Bologna 2017, Bd. I, 329–343, hier 330.

gerechten Krieg zu führen? Die katholische Standardmeinung zur päpstlichen Politik im Weltkrieg hat der 2017 verstorbene Historiker Konrad Repgen in Hubert Jedins „Handbuch der Kirchengeschichte“ von 1979 formuliert: „Für den neuen Papst ist die Frage nach dem richtigen außenpolitischen Kurs offenkundig nie ein Problem geworden, für dessen Lösung es grundsätzlich Alternativen gegeben hätte. Seit der ersten Stunde bestimmten drei Orientierungspunkte seine Antwort auf die Herausforderung des Krieges: strikte Neutralität – caritative Überparteilichkeit – Ruf nach Frieden und Versöhnung.“² Was für Repgen „offenkundig“ ist, ist eine einseitige Sicht, und damit letztlich falsch.

Was alternativlos zu sein scheint, war in hohem Maße kontingent, rangen doch zwei alte Rollenmuster und damit zwei deutlich differente Handlungsstrategien miteinander, (a) das des *arbiter mundi* und (b) das des *pater omnium*. (a) Der Papst beurteilt alles nach dem Maßstab der Gerechtigkeit, erklärt also den Willen Gottes, definiert, was gerecht ist und was Sünde.³ (b) Der Papst ist *pater omnium*, der Vater aller, der über den Völkern und Interessen steht und so überparteilicher Schiedsrichter sein kann. Beide Ansprüche mussten sich nicht ausschließen, konnten aber eben durchaus konkurrieren.

Die Frage war eng verbunden mit derjenigen, ob die Sphäre der Politik, der Temporalien, eigenständig und von der päpstlichen Lehrgewalt unabhängig war, oder ob der Papst auch für diese Weisungen geben musste. Das betraf auch die Frage nach einer weltlichen Herrschaft des Papsttums selbst, also ob der Papst einen Kirchenstaat brauche, um unabhängig von den Völkern zu sein, oder ob sich das Papstamt auch ohne Staat, als abstraktes Rechtssubjekt, als „Heiligen Stuhl“, ausüben lasse.⁴ Dabei standen die beiden wichtigsten römischen Studienanstalten für unterschiedliche Positionen: Am *Collegium Romanum*, das im 19. Jahrhundert den Namen *Universitas Gregoriana* annahm, lehrte man tendenziell integralistisch, dass der Papst im weltlichen Bereich definieren solle, was *iustitia* sei; ungerecht und unannehmbar sei es sodann, dass er von

2 Konrad Repgen, Die Außenpolitik der Päpste in Zeitalter der Weltkriege, in: Hubert Jedin (Hrsg.), Handbuch der Kirchengeschichte. VII: Die Weltkirche im 20. Jahrhundert. Freiburg/Basel/Wien 1979, 36–100, hier 40.

3 Walter Ullmann, Die Machtstellung des Papstes im Mittelalter. Idee und Geschichte. Graz/Wien/Köln 1960, 415–418.

4 Carlo Fantappiè, Chiesa romana e modernità giuridica. (Per la storia del pensiero giuridico moderno, 76) Mailand 2008, 131–170 und 252–261.

Italien seines Staates beraubt worden sei. Am *Seminarium Romanum*, der späteren Lateranuniversität, wo vor allem der Nachwuchs für die römischen Kongregationen ausgebildet wurde, vertrat man hingegen eine gewisse Spiritualisierung. Die Kirche solle sich nicht so sehr mit ihrem Wahrheitsanspruch in die Politik einmischen, sondern die Interessen der Seelsorge sichern. An der *Gregoriana* war also eher der Anspruch beheimatet, der Papst solle auch in Fragen der Kultur und Politik lehren, was recht und richtig ist; am *Seminarium Romanum*, der Papst solle sich hier heraushalten und neutral bleiben, damit er so besser den Interessen der Seelsorge dienen könne.⁵

In einem Krieg, in dem jeder Beteiligte glaubte, die gerechte Sache zu vertreten, wurden natürlich vielfache Erwartungen an den Papst herangetragen. Durfte er schweigen zur Bedrohung der letzten katholischen Monarchie in Zentraleuropa, des Habsburgerreiches, zum Überfall der Deutschen auf das neutrale Belgien und zur dortigen Besatzungspolitik, zur Hungerblockade der Entente, zum Einsatz von U-Booten und Giftgas? Benedikt XV. stand für die Abkehr vom rigiden Integralismus und Antimodernismus seines Vorgängers. Er war seinem Lehrer, dem Kardinalstaatssekretär Leos XIII. Mariano Rampolla del Tindaro, und der diplomatischen Formung durch das *Seminarium Romanum* verpflichtet, mithin einem Kurs, der auf Spiritualisierung setzte.⁶ Als sein erster Kardinalstaatssekretär, Domenico Ferrata, gleich nach seiner Ernennung im Oktober 1914 starb, rückte der Kanonist Pietro Gasparri in dieses Amt des obersten vatikanischen Außenministers auf. Auch er war durch die Schule des *Seminarium Romanum* gegangen und vertrat den Standpunkt der politischen Überparteilichkeit im Dienst der Seelsorge.⁷

Am 8. September 1914 wandte sich Benedikt XV. erstmals an alle Gläubigen, verurteilte den Krieg als furchtbares Morden, benannte aber weder einen Schuldigen noch einen Verantwortlichen.⁸ So wurde

5 Klaus Unterburger, In neuem Licht: Nuntius Pacelli – Papst Pius XII. und die deutschen Bischöfe. Fünfzig Jahre nach dem Tod des Papstes und fünf Jahre nach der Öffnung der vatikanischen Archivbestände, in: JVABG 43, 2009, 23–48, hier 26–31.

6 Hubert Wolf, Der Papst als Mediator? Die Friedensinitiative Benedikts XV. von 1917 und Nuntius Pacelli, in: Gerd Althoff (Hrsg.), Frieden stiften. Vermittlung und Konfliktlösung vom Mittelalter bis heute. Darmstadt 2011, 167–220, hier 169; Jean-Marc Ticchi, Rampolla, Della Chiesa, Benedetto XV, in: Melloni, Benedetto XV, 85–94.

7 Fantappiè, Chiesa, 347–377.

8 Benedikt XV., Hortatio *Ubi primum*, 8. September 2014, in: Acta Apostolicae Sedis 6, 1914, 501f.

die Antrittszyklika des Papstes *Ad beatissimi* bereits vorbereitet.⁹ Am Hochfest Allerheiligen (1. November) verurteilte er das gegenseitige Abschlichten, bekannte sich zur moralischen Ordnung auch im zwischenstaatlichen Bereich, benannte aber keine konkreten Verantwortlichen. Auch den Überfall auf Belgien oder den Brand der Bibliothek der katholischen Universität in Löwen erwähnte er nicht, was vor allem in Frankreich und Belgien für Verärgerung sorgte. Warum er glaubte, sich so verhalten zu müssen, erklärte er nach Angriffen gegen ihn selbst im Konsistorium am 22. Januar 1915.¹⁰

Allerdings sprach der Papst Belgien namentlich an, indem er sein „väterliches Mitgefühl“ zum Ausdruck brachte.¹¹ Obwohl für den Papst, für den Kardinalstaatssekretär Gasparri und auch für den Sekretär der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, Eugenio Pacelli, das im Gebäude des Athaneum *Apollinare* untergebrachte *Seminarium Romanum* beziehungsweise die dortige päpstliche Diplomatenakademie und die Schule Rampollas prägend waren, stimmten sie anscheinend in ihren Vorstellungen über die kuriale Politik nicht völlig überein. Die Quellenlage ist lückenhaft; dennoch fällt auf, dass der Papst eher als sein Staatssekretär dazu neigte, die Ebene der Prinzipien zu verlassen und sich auf das Gebiet der konkreten Akteure und Fakten vorzuwagen.

Am 22. Juni gab er dem französischen Journalisten Victor Latapie ein Interview, in dem er sich weigerte, Kriegsverbrechen in concreto

9 *Benedikt XV.*, Enzyklika *Ad beatissimi Apostolorum Principis*, 1. November 1914, in: *Acta Apostolicae Sedis* 6, 1914, 565–581.

10 „Hoc amplius conari in praesens officii Nostri conscientia prohibemus Romani quidem Pontificis, ut qui constitutus a Deo sit summus legis aeternae interpret et vindex, maxime est edicere nemini unquam ulla ex causa fas esse violare iustitiam; id quod Nos apertissime edicimus, quaslibet iuris violations, ubicumque demum factae sint, magnopere reprobantes. At vero ipsis bellantium contentionibus pontificiam miscere auctoritatem hoc sane neque conveniens foret, nec utile.“ *Benedikt XV.*, Allocutio habita in consistorio, 22. Januar 1915, in: *Acta Apostolicae Sedis* 7, 1915, 33–36, hier 34.

11 „Utique natura fit, ut ubicumque filiorum in communem Ecclesiae Parentem pietas fuerit exploratio!*, illic studiosior quodammodo eius mens animusque versetur: cuius rei, quod, exempli causa, ad dilectam Belgarum gentem attinet, argumento sunt eae quoque litterae, quas haud ita pridem ad Cardinalem Archiepiscopum Mechliniensem dedimus.“ Ebd.

namentlich zu verurteilen, da jede Seite jeweils Gegenverbrechen dagegen anfügen könnte, die Mittelmächte etwa die unmenschliche Seeblockade durch die Entente.¹² Auf den folgenden Proteststurm in Belgien, Frankreich und England hin mussten Gasparri und Pacelli in diplomatischen Schreiben die päpstliche Aussage klarstellen und deren Aussagegehalt herunterspielen.¹³ Gegenüber dem Journalisten Fernand Laudet betonte Benedikt XV. Ende Juni 1915, Überparteilichkeit meine für ihn gerade nicht Indifferenz.¹⁴

Man wird konstatieren können, dass bei aller Konvergenz Gasparri und das Staatssekretariat konkreten Aktionen und Ansprachen reservierter gegenüberstanden als der Papst. Den Grund hierfür kann man vielleicht der Generalinstruktion Gasparris für den nach Bayern entsandten Nuntius Giuseppe Aversa Ende des Jahres 1916 entnehmen. Unter der Oberfläche war dieser Instruktion zufolge ein ganz anderer Kampf am Werk, derjenige der Freimaurerei, des antikirchlichen Liberalismus, gegen die katholische Kirche. Dessen international agierenden Kräften wurde die Schuld am Kriegsausbruch zugeschrieben.¹⁵ Indirekt dürften sich diese Vorwürfe auch gegen Italiens Außenminister Sydney Sonnino gewendet haben, ein national-liberaler Nichtkatholik, der die Anbindung Italiens an die Entente propagierte und der als antiklerikales Mitglied der Loge galt. Gasparris Sicht war wohl noch stärker durch eine papst- und kirchenzentrierte Perspektive geprägt, die als Kehrseite die Prämisse hatte, sich möglichst nicht auf das politische Tagesgeschäft einzulassen.

12 *Antonio Scottà*, *Papa Benedetto XV. La Chiesa, la grande Guerra, la pace (1914–1922)*. (Uomini e dottrine, 51) Rom 2009, 56–58; *Philippe Chenaux*, *Pie XII. Diplomate et Pasteur*. Paris 2003, 94f.

13 *Nathalie Renoton-Beine*, *La Colombe et les tranchées. Benoit XV et les tentatives de paix durant la Grande Guerre*. Paris 2004, 48–50.

14 *Chenaux*, *Pie XII*, 97.

15 „E ben devono essere grati alla Santa Sede gl'Imperi Centrali per la sua azione, tendente a far rimanere il Governo italiani in uno stato di completa neutralità, mentre facendo ciò non aveva soltanto in vista di tutelare i molteplici e svariati interessi della Religione e della Chiesa e di risparmiare all'Italia i mali senza numero della guerra, ma mirava altresì a salvaguardare la Monarchia degli Absburgo, contro del cui del pari che contro la Chiesa la massoneria europea, fomentando la guerra, tentava apportare la maggiore rovina.“ *Istruzioni per Mgr. Giuseppe Averso Nuntio Apostolico di Baviera*, November 1916, ASV, ANM 257, fasc. 10, 99.

II. Päpstliche Interessen im Weltkrieg

Als das die päpstliche Außenpolitik durchdringende Interesse erweist sich die römische Frage, also der durch die italienische Einigung bedingte Verlust der staatlichen Selbständigkeit.¹⁶ Schon in seiner Antrittsenzyklika äußerte Benedikt XV. die Sorge, ob er sein Amt (gerade bei einem möglichen Kriegseintritt Italiens) noch frei ausüben könne.¹⁷ Um die ungehinderte, unabhängige und zentralistische päpstliche Kirchenregierung zu gewährleisten, war das Hauptziel nach Kriegsausbruch zunächst, Italien vom Kriegseintritt abzuhalten.¹⁸ Nach der italienischen Kriegserklärung machte Gasparri am 4. August 1915 alle italienischen Bischöfe auf die unnatürliche Lage des Heiligen Stuhls aufmerksam.¹⁹

Zwar bestanden keine offiziellen Beziehungen zur italienischen Regierung; der antiklerikale Außenminister Sonnino, der Hauptbefürworter des Kriegseintritts und einer Anlehnung an England, war der Kurie mehr als suspekt. Dennoch waren über Carlo Monti, einen Jugendfreund des Papstes, recht stabile und belastbare informelle Kontakte geknüpft, sozusagen „inoffizielle Arbeitsbeziehungen“.²⁰ Um Italien von der Kriegserklärung abzuhalten, suchte der Papst mit Österreich-Ungarn zu vermitteln. Hier lag der Anfang der päpstlichen Friedensmediation im Krieg. Man zog an einem Strang mit der deutschen Regierung: Auf der einen Seite sollte die italienische Neutralität gewahrt, auf der anderen die Doppelmonarchie stabilisiert werden. Beides lag im päpstlichen Interesse. Deshalb wollte man den Kaiser zu territorialen Zugeständnissen, namentlich zur Abtretung des Trentino, bewegen. Zugleich bestand so

16 *Renoton-Beine*, Colombe, 67.

17 Enzyklika *Ad beatissimi*, 580f.

18 „Parmi les premières initiatives du Saint-Siège envers la paix, la tentative de Benoît XV d'empêcher l'entrée en guerre de l'Italie au début de 1915 mérite une attention particulière. Les mécanismes d'intervention du Vatican auprès des Empires centraux par l'intermédiaire de ses émissaires, la mise en place de rapports spéciaux avec Berlin dans le but d'exercer des pressions sur l'Autriche, et enfin la qualité des relations entre le Saint-Siège et les pays de l'Entente trouvent leurs origines dans ce dossier.“ *Renoton-Beine*, Colombe, 27.

19 *Scottà*, Benedetto XV, 145f.

20 *Jörg Ernesti*, Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten. Freiburg/Basel/Wien 2016, 89 und 92.

wenigstens die Chance, die römische Frage durch Kompensationen Italiens an den Heiligen Stuhl einer Lösung zuzuführen.²¹

Pacelli reiste in einer ersten Friedensmission im Januar 1915 nach Wien, wo er an der mangelnden Konzessionsbereitschaft scheiterte – wie schon zuvor der Nuntius am Kaiserhof, Raffaele Scapinelli di Leguigno.²² Als man später am Kaiserhof Zugeständnisse gemäß dem päpstlichen Drängen ernsthaft erwog, trieb das siegessichere Italien den Preis immer höher.²³ Als sich aber Italiens militärische Ambitionen mehr und mehr als illusorisch erwiesen, bot der Papst immer wieder an, einen Separatfrieden mit Österreich zu vermitteln²⁴; die italienische Regierung bat immer wieder den Vatikan, bei den Mittelmächten über deren Absichten und die Möglichkeit, Frieden zu schließen, zu sondieren.²⁵

Ein anderes Gebiet, auf dem unmittelbar die päpstlichen Interessen berührt waren, war die freie Ausübung der katholischen Religion in ganz Europa. Feindbild und abschreckendes Beispiel waren dabei die russischen Zaren, die nicht nur die unierten Katholiken, sondern auch die des lateinischen Ritus' in Osteuropa ihrer Rechte beraubten, wobei der Maßstab dieser Rechte durch die ultramontane Ekklesiologie des 19. Jahrhunderts geprägt war.²⁶ Die päpstliche Haltung gegenüber dem zaristischen Russland, dessen weitere Expansion man fürchtete, war durchweg negativ. Dies führte dazu, dass man etwa in Osteuropa intensiv katholische Interessen verfolgte, den Sturz des Zaren 1917 begrüßte und vermeiden wollte, dass Polen und Litauen unter direkte orthodoxe oder protestantische Herrschaft gerieten.²⁷

Das Hauptinteresse galt aber stets der römischen Frage. Nach dem Kriegseintritt Italiens musste man für deren Lösung trotz Artikel 15 des Londoner Vertrags die Hoffnung auf eine Nachkriegsordnung und künftige Friedensverhandlungen setzen. Die Mittelmächte suchten sich als

21 *Renoton-Beine*, Colombe, 26–33.

22 *Alberto Monticone*, Deutschland und die Neutralität Italiens 1914–1915. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abt. Universalgeschichte. Beiheft, 12) Wiesbaden 1982, 67f. und 81f.; *Scottà*, Benedetto XV, 64–69.

23 *Renoton-Beine*, Colombe, 27–35.

24 *Ernesti*, Benedikt XV., 123 und 148f.

25 Ebd., 91.

26 Der russische Zar galt als schrecklicher Feind des Papstes und des Katholizismus. Vgl. *Renoton-Beine*, Colombe, 82 und 84; *Ernesti*, Benedikt XV., 110f.

27 *Renoton-Beine*, Colombe, 82–113 und 299–309.

Sachwalter dieses Interesses einzubringen. Matthias Erzberger, der sich selbst als Vermittler ins Spiel brachte, machte konkrete Vorschläge, um die römische Frage zu internationalisieren.²⁸ Dagegen forderten die Mächte der Entente die Verurteilung von Verletzungen des Völkerrechts durch die Mittelmächte, appellierten somit an den *arbiter mundi*-Anspruch des Papstes, während vor allem Erzberger mit der Internationalisierung der römischen Frage auf den *pater omnium*-Anspruch zielte.

Pacelli war in Rom jeweils die zentrale Anlaufstelle für Verhandlungen, sowohl im September 1915 für den Rektor des *Institut Catholique* in Paris, Alfred Baudrillart²⁹, als auch für die Romreisen Erzbergers. Im päpstlichen Staatssekretariat war man vorsichtig und klug genug, um zu wissen, dass die Lösung der römischen Frage nur innerhalb eines Gesamtfriedenskonzepts möglich war und nicht von einer kriegführenden Partei gegen Italien propagiert werden konnte.³⁰ Man war auch deshalb der Überzeugung, dass ein Friede ohne Sieger wünschenswert sei.³¹

Die päpstlichen Interessen sprachen also dafür, selbst zu versuchen, einen europäischen Frieden zu vermitteln, wollte der Vatikan nicht in völlige Abhängigkeit vom nationalliberalen Italien geraten: Der Heilige Stuhl musste als Mediator mit am Verhandlungstisch sitzen, um die römische Frage einbringen zu können. Auch war es wichtig, dass ein dauerhafter Friede ohne Sieger erreicht würde, der den Katholiken in Osteuropa Religionsfreiheit brachte. Der richtige Zeitpunkt für eine Initiative musste klug gewählt sein; scheiterte sie, würde es wohl keine zweite Gelegenheit dazu geben, zumal mit den USA und anderen neutralen Mächten wie Spanien weitere potentielle Friedensmittler bereitstanden. Am 22. Januar 1917 erklärte etwa der amerikanische Präsident Woodrow Wilson vor dem Kongress, von keiner anderen Macht als den USA könne ein dauerhafter Friede ausgehen.³² So kam alles darauf an, zum richtigen Zeitpunkt mit dem richtigen inhaltlichen Plan eine Mediation zu versuchen.

28 Wolf, Papst.

29 Chenaux, Pie XII, 101f.

30 Dies auch das Ergebnis der *Congregatio particularis* der AES vom 19. März 1917, vgl. Renoton-Beine, Colombe, 232.

31 Ebd., 306.

32 „No covenant of cooperative peace that does not include the peoples of the New World can suffice to keep the future safe against war; and yet there is only one sort of peace that the peoples of America could join in guaranteeing. The elements of that peace must be elements that engage the confidence and satisfy the principles

III. Der päpstliche Mediationsplan Ende 1916

Wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Mediation waren Kriegsmüdigkeit und Friedensbereitschaft, die man seit Ende 1916 für gegeben ansah. Um aber überhaupt bei der Entente die Bereitschaft zu wecken, den Papst als Vermittler zu akzeptieren, musste eine Vorleistung der Mittelmächte geboten werden. Frühzeitig stand für den Papst und seinen Staatssekretär fest, dass dies der Verzicht auf Belgien sein müsse, das infolge des Schlieffen-Planes von Deutschland besetzt war, was den jedenfalls offiziellen Anlass für den Kriegseintritt Englands dargestellt hatte.³³ Als die Mittelmächte am 12. Dezember 1916 ihre Bereitschaft zu Friedenssondierungen signalisierten, war man im päpstlichen Rom reserviert. Kritikpunkt war, dass keine konkreten Zugeständnisse, etwa der Rückzug aus Belgien, in Aussicht gestellt wurden³⁴; grundsätzlich glaubten der Papst und Gasparri aber, dass die Entente die Vorschläge nicht einfach zurückweisen könne.³⁵

Der Papst wusste, dass eine Unterstützung des Vorstoßes der Mittelmächte dazu geführt hätte, von der Entente als parteiisch angesehen zu werden, was jede weitere Mediationsbemühung wohl unmöglich gemacht hätte.³⁶ Der Heilige Stuhl startete am 12. Dezember eine eigene Vermittlertätigkeit: Gasparri stellte elf Punkte auf, die nicht nur Prinzipien wie die Freiheit der Meere und beidseitige Abrüstung umfassten, sondern auch territoriale Lösungen für einen Frieden ohne Besiegte, so

of the American governments, elements consistent with their political faith and with the practical convictions which the peoples of America have once for all embraced and undertaken to defend. I do not mean to say that any American government would throw any obstacle in the way of any terms of peace the governments now at war might agree upon, or seek to upset them when made, whatever they might be. I only take it for granted that mere terms of peace between the belligerents will not satisfy even the belligerents themselves." *Woodrow Wilson*, Address to the Senate of the United States: „A World League for Peace“, 22. Januar 1917, URL: <http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=65396> [zuletzt aufgerufen am 3.6.2018].

33 *Renoton-Beine*, Colombe, 184–188; zur Belgienpolitik des Hl. Stuhls während des Kriegs vgl. *Jan De Volder*, Benedetto XV: il soccorso al Belgio, in: *Melloni*, Benedetto XV, Bd. I, 265–272.

34 *Antonio Scottà*, „La conciliazione officiosa.“ *Diario del barone Carlo Monti „incaricato d'affari“ del governo italiano presso la Santa Sede (1914–1922)*. (Storia e attualità 15) 2 Bände, Vatikanstadt 1997, Bd. I, 547.

35 Ebd., 540.

36 *Canavero*, Nota, 332.

dass die Grenzen in Südtirol und in Elsass-Lothringen jeweils nach der Sprache der Mehrheit der Bevölkerung verlaufen sollten. Das besetzte Belgien sollten die Deutschen räumen. Gasparri wollte, dass das Deutsche Reich seine konkreten Kriegsziele darlege, um Verhandlungen in Gang zu bringen.³⁷

Der Plan des Heiligen Stuhls scheiterte vorerst; in Rom und Paris stieß eine päpstliche Vermittlung auf offene Feindseligkeit.³⁸ Eine unerwünschte Konkurrenz trat mit dem Friedensvorschlag Wilsons vom 18. Dezember auf den Plan; eine Friedensvermittlung der USA hatte nicht nur Erzberger verhindern wollen. Wilson und der Heilige Stuhl sahen sich wechselseitig als Konkurrenten.³⁹ Doch all diese Versuche scheiterten, der Krieg eskalierte, und das Ziel des Papstes, einen Frieden ohne Besiegte zu erreichen, schien immer illusorischer zu werden. Die Folge war in den ersten Monaten des Jahres 1917 eine Vertrauenskrise zwischen den Mittelmächten und dem Vatikan.⁴⁰ Erstere waren enttäuscht über die mangelnde Unterstützung der Friedensbemühungen. Das päpstliche Rom hatte dagegen nur noch wenig Hoffnung, dass das Habsburgerreich den Krieg überstehen werde, und war gegenüber deutschen Bitten zurückhaltend, eine Friedensinitiative zu lancieren: Der Zeitpunkt schien für den Heiligen Stuhl aussichtslos zu sein, da eine Offensive der Entente bevorstehe.⁴¹

In Berlin setzte sich die militärische Eskalationsstrategie des U-Boot-Krieges durch, mit dem die Oberste Heeresleitung so durchschlagende militärische Hoffnungen verband, dass man selbst den etwaigen Kriegseintritt der USA in Kauf nehmen wollte.⁴² Bei Gasparri herrschte eine resignative Stimmung; Gasparri war sogar der Meinung, Erzberger und die Deutschen sollten davon ablassen, sich um die Stellung des Heiligen

37 *Renoton-Beine*, Colombe, 151–154.

38 Ebd., 162–169.

39 Ebd., 148–151.

40 „L'attitude du Saint-Siège ne sera comprise ni par Vienne ni par Munich et encore moins par Berlin et provoquera une véritable crise de confiance dont les effets se feront sentir au-delà même de la note de paix d'août 1917.“ Ebd., 171. Vgl. auch ebd., 174 und 178f.

41 Ebd., 186.

42 *Peter Graf Kielmannsegg*, Deutschland und der Erste Weltkrieg. Stuttgart 2¹⁹⁸⁰, 385–396.

Stuhls und die römische Frage zu kümmern. Das sei eine Angelegenheit des Papsttums und Italiens.⁴³

IV. Das Neuaufleben des Plans, die Nuntiatur Pacellis und die Entstehung von „Dès le début“

Eine Wende brachte die russische Februarrevolution. Auf einmal schien es möglich, dass sich die militärischen Gewichte zugunsten Deutschlands durch einen Separatfrieden im Osten verschieben könnten. Bei einem Sieg der Entente mit Unterstützung der USA drohte hingegen in den Augen des Vatikans eine gefährliche russische Hegemonie in (Ost-)Europa. Der Sturz des Zaren bot für die Katholiken Chancen und Risiken.⁴⁴ Im März 1917 war ein Friedenskongress der sozialistischen Parteien in Stockholm geplant. Die Regierungen Deutschlands – über Victor Naumann und Matthias Erzberger – und auch Österreich-Ungarns beschworen Rom, indem sie vor dem Drohgespenst eines sozialistischen Friedens warnten, wenn der Heilige Stuhl nicht aktiv würde.⁴⁵ Auch der deutsche Kaisersah diese beiden Alternativen.⁴⁶ Nun kippte die päpstliche Zurückhaltung. Am 1. Mai telegraphierte man an Naumann, so berichtete

43 *Renoton-Beine*, Colombe, 187; vgl. auch ebd., 233f.

44 Vgl. ebd., 218–225.

45 Ebd., 225–229; *Johanna M. Welcker*, Zwischen Wirklichkeit und Traum. Die Stockholmer Friedenskonferenz von 1917, in: Evelin Gröbl (Hrsg.), Arbeiterbewegung und Friedensfrage 1917–1939. Wien 1985, 33–69. Vgl. auch: „La numerosa agitazione dei socialisti per la pace ha pure originato confusione in parecchi cattolici. Si ode ripetere che soltanto i socialisti fanno qualche cosa per la pace. La conferenza socialista non condurrà ad alcun risultato positivo, anzi darà forse origine a nuove divergenze fra i socialisti medesimi; tuttavia la massa del popolo crede ancor troppo all'efficacia della loro propaganda per la pace.“ Pacelli an Gasparri, 10. Juni 1917, in: Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929), URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/4229, hier fol. 8r [wie alle im Folgenden zitierten Dokumente aus dieser Edition zuletzt aufgerufen am 3.6.2018].

46 „Allora l'Imperatore mi parlò a lungo sui pericoli che presenta l'azione del socialismo internazionale per la pace e insisté moltissimo sulla necessità che il Santo Padre emani un Atto solenne, diretto non già ai Governi, ma al clero ed ai fedeli di tutto il mondo, nel quale comandi loro la preghiera ed il lavoro concorde in favore della pace. Egli non dubita dell'efficacia di tale prescrizione pontificia.“ Pacelli an Gasparri, 30. Juni 1917, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/366, hier fol. 117v.

dieser, als Vertrauten des Reichskanzlers, der Papst werde einen Frieden zu vermitteln versuchen, wenn Deutschland endlich seine (moderaten) Kriegsziele offenlege.⁴⁷ Seit 1915 war immer wieder von der Ablösung des Nuntius Andreas Frühwirth (1845–1933) aus München die Rede und davon, dass Pacelli sein Nachfolger werden sollte.⁴⁸ Gasparri wollte verhindern, dass dessen Reputation durch eine aussichtslose Mission Schaden nehmen könnte.⁴⁹ Als sich die Bedingungen für eine päpstliche Mediation besserten, wurde eine Entsendung Pacellis ernsthaft erwogen. Da die Familie aber in einen Skandal um den *Banco di Roma* verstrickt war, entschied man sich für den bisherigen Nuntius in Brasilien, Giuseppe Aversa, der aber im April 1917 überraschend starb.⁵⁰ Der Entschluss des Papstes, eine Vermittlung zu wagen, führte nunmehr doch zur Nuntiatur Pacellis, der am 25. Mai in München eintraf, nachdem er kurz vorher, am 13. Mai, in der Sixtina die Bischofsweihe empfangen hatte.⁵¹

Entscheidend mussten die Verhandlungen darüber werden, ob es dem päpstlichen Gesandten gelingen würde, die deutschen Autoritäten für den Friedensplan des Papstes zu gewinnen, also insbesondere konkrete Zugeständnisse als Vorleistung in Bezug auf Belgien, aber auch die Zusage für eine reziproke Abrüstungsbereitschaft zu erhalten. Gab es eine konkrete Chance, zu diesem konkreten Zeitpunkt eine ernsthafte deutsche Zusicherung zu erhalten? Erzberger wollte dies. Pacellis Vorgänger Aversa hatte gezweifelt, ob dieser wirklich das Sprachrohr des Reichskanzlers sei, wie Erzberger selbst beteuerte.⁵² Dies zu eruieren war also die zentrale Aufgabe des Nuntius Pacelli: Am 26. Juni stattete er dementsprechend Reichskanzler Theodor von Bethmann Hollweg in Berlin seinen Antrittsbesuch ab. Dieser erklärte seine Friedensbereitschaft und seine Sympathie für einen päpstlichen Friedensplan, freilich mit dem

47 *Renoton-Beine*, Colombe, 228.

48 *Chenaux*, Pie XII, 102–107.

49 *Scottà*, Conciliazione, Bd. I, 469.

50 „Le Vatican avait prévu de la remplacer par Mgr Pacelli. La crise de la Banque de Rome, dans laquelle un membre de la famille Pacelli était impliqué, vint contrecarrer les projets du Saint-Siège et repousser finalement le départ du nonce. On nomma alors à ce poste, en novembre 1916, Mgr Aversa, diplomate de carrière.“ *Renoton-Beine*, Colombe, 39.

51 Pacelli an Gasparri, 25. Mai 1917, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/4729.

52 *Renoton-Beine*, Colombe, 185.

Zusatz in Bezug auf Belgien, es müsse Garantien geben, dass das Land nicht von Frankreich und England gegen Deutschland dominiert werde.⁵³ In Bezug auf die Friedensbereitschaft der Entente zeigte er sich skeptisch, weil er – was man in Rom zu überhören schien – die Zeit für Friedensverhandlungen noch nicht für gekommen sah.⁵⁴

Am 30. Juni wurde Pacelli in Bad Kreuznach von Kaiser Wilhelm II. und dessen Bruder Prinz Heinrich von Preußen empfangen. Hauptzweck war es, Zugeständnisse in Bezug auf Belgien zu erhalten.⁵⁵ Der Kaiser wich aus und schwadronierte auf eine Weise, dass Pacelli nach Rom berichtete, er wirke überspannt und nicht ganz normal.⁵⁶ In Rom war der Kardinalstaatssekretär nun optimistisch, da er vor allem in Italien Verhandlungsbereitschaft ausmachte.⁵⁷ Zugleich übersandte er an Pacelli

53 „Germania disposta restituzione Belgio però con garanzie assoluta indipendenza dominio politico, militare, finanziario Inghilterra e Francia. Disposta trattare convenzione Arbitrato e diminuzione armamenti condizione reciprocità. Quanto Alzazia-Lorena, non è impossibile qualche piccola rettifica confini, dietro compenso.“ Pacelli an Gasparri vom 27. Juni 1917, Ausfertigung, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/6004, hier fol. 108r; „Anche quanto al Belgio, la Germania è disposta a restituirlo nella sua piena indipendenza, esigendo però le giuste garanzie perché esso non cada sotto la dominazione politica, militare e finanziaria dell'Inghilterra e della Francia, le quali certamente se ne servirebbero come di uno strumento ai danni della Germania.“ Pacelli an Gasparri vom 30. Juni 1917, Ausfertigung, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/366, hier fol. 113rv.

54 Ebd., fol. 112r.

55 „Illustrerà pure che la restituzione del Belgio nella sua indipendenza eliminerebbe un grande ostacolo alla pace e, per la ripercussione morale che avrebbe in tutto il mondo, sarebbe un passo previo, il quale conferirebbe immensamente ad agevolare e sollecitare l'inizio delle trattative generali. Sarebbe certamente giusto che la Germania esigesse garanzie di piena indipendenza del Belgio anche di fronte all'Inghilterra ed alla Francia.“ Gasparri an Pacelli vom 13. Juni 1917, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/800, hier fol. 12v.

56 „Sua Maestà mi ascoltava con rispettosa e grave attenzione. Dirò, tuttavia, subito con ogni franchezza che nel modo in cui fissa lungamente sul suo interlocutore lo sguardo, nel gesto, nella voce, Egli sembra (non so se per natura od in seguito alle preoccupazioni di questi tre lunghi ed angosciosi anni di guerra) come esaltato e non del tutto normale.“ Pacelli an Gasparri vom 30. Juni 1917, Ausfertigung, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/366, hier fol. 117v.

57 „Per queste ed altre considerazioni che sarebbe superfluo esporre, io ritengo che una proposta di pace, conforme nella sostanza alle buone disposizioni manifestate alla S. V. dall'Imperatore di Austria e dal Cancelliere dell'Impero tedesco, fatta al momento opportuno dalla Santa Sede, avrebbe qualche probabilità di essere

am 4. Juli 1917 einen Friedensvorschlag in sieben Punkten, der dem Nuntius als Verhandlungsgrundlage mit der Reichsregierung dienen sollte.⁵⁸

V. Der Sturz der Regierung, Pacellis Lagebeurteilung und der Entschluss zur Veröffentlichung der Friedensnote

Inzwischen vollzogen sich grundsätzliche Neuformierungen: Während nach dem Vorstoß Erzbergers der Reichstag am 19. Juli seine Friedensresolution beschloss, führte das Drängen einer ansonsten stark divergierenden Allianz aus Reichstagsmehrheit und Oberster Heeresleitung zur Abberufung des Reichskanzlers. Pacelli hatte also nunmehr mit dem neuen Reichskanzler Georg Michaelis zu verhandeln. Das entscheidende Gespräch fand im Beisein des neuen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Arthur Zimmermann, am 24. Juli in Berlin statt. Pacelli wollte die Annahme der Friedensvorschläge durch Deutschland erreichen: Der Heilige Stuhl – und nur er könne das aufgrund seiner weltweiten Organisation wissen und so die Vermittlung leisten – habe klare Hinweise, dass auch die Gegner bereit wären, die Vorschläge anzunehmen; es bestehe, auch wenn man nicht mit absoluter Sicherheit den Erfolg voraussagen könne, doch eine realistische Chance auf Frieden.⁵⁹

accolta.“ Gasparri an Pacelli vom 04. Juli 1917, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/804, hier fol. 52v.

58 Denkschrift Pietro Gasparri vom 04. Juli 1917, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/805.

59 „Dopo i convenevoli d'uso dissi loro che il Santo Padre e l'Eminenza Vostra erano rimasti molto soddisfatti per la cortesissima accoglienza e per le aperture fattemi dall'Imperiale Governo, in occasione della mia prima visita a Berlino, circa le vedute della Germania sulle principali questioni che si riferiscono all'attuale conflitto ed al modo di terminarlo, e che anzi la Santa Sede penserebbe di presentare o subito o nel prossimo autunno (quando saranno terminate le offensive e ne sarà evidente l'inefficacia) a tutti od almeno ai principali Stati belligeranti una proposta di pace sulle basi, di cui rimettevo ad ambedue i suddetti Uomini di Stato copia sia nel testo italiano, inviatomi da Vostra Eminenza, come anche in una esatta traduzione tedesca che avevo avuto cura di preparare. Aggiunsi che, sebbene tali basi non fossero state ancora comunicate alle altre Potenze, nondimeno la Santa Sede medesima, fondandosi sulle informazioni che è ad Essa possibile avere grazie alla sua ammirabile organizzazione mondiale, credeva di poter ritenere non già con certezza, ma con seria probabilità che la proposta medesima verrebbe accolta.“ Pacelli

Die Verhandlungen brachten nun ein unbestimmtes Ergebnis: Grundsätzliche Akzeptanz, aber auch Bedenken, ob die militärischen Führer einverstanden sein würden; deshalb der Wunsch nach Modifikationen auf deutscher Seite. Umgekehrt die Warnung vor zu starken Modifizierungen von Seiten des Nuntius, um die erstrebte Akzeptanz durch die Entente nicht zu gefährden.⁶⁰

Zimmermann sah die Hauptschwierigkeit in der von außen kontrollierten Abrüstungsforderung; dazu auch in der Belgienfrage, wo die deutsche Seite Garantien forderte, dass dieses sich dann nicht gegen Deutschland wenden könnte.⁶¹ Am 15. Juli hatte zudem Wilhelm II. auf das Schreiben Benedikts XV. vom 13. Juni⁶² geantwortet, das Reich müsse weiterkämpfen, da es von den Feinden gezwungen werde.⁶³

Pacelli schätzte nach der Unterredung mit Reichskanzler Michaelis und Arthur Zimmermann am 24. Juli in Berlin die Erfolgchancen freilich noch immer positiv ein, auch wenn er durchaus korrekt berichtete, dass kaum konkretere Zugeständnisse von den Militärs erreichbar wären. Besonders von Michaelis hatte er – trotz des Misstrauens aufgrund von dessen entschiedenem Protestantismus – einen positiven Eindruck.⁶⁴

an Gasparri vom 27. Juli 1917, Ausfertigung, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/378, hier fol. 148rv.

60 „Risposi che se le proposte, nel modo in cui erano state formulate dalla Santa Sede, non si ritenevano accettabili dai Capi militari, ben si poteva studiare una nuova redazione. Aggiunsi però che, quanto più con eventuali modificazioni si fosse indebolito il contenuto delle proposte medesime, e specialmente del punto secondo che ne è il caposaldo, tanto più diminuiva, in proporzione geometrica, la probabilità che vengano accolte dalle Potenze dell'Intesa.“ Ebd., fol. 149v.

61 Aufzeichnung des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes Zimmermann, 24. Juli 1917, in: *Wolfgang Steglich* (Hrsg.), *Der Friedensappell Papst Benedikts XV. vom 1. August 1917 und die Mittelmächte. Diplomatische Aktenstücke des Deutschen Auswärtigen Amtes, des Bayerischen Staatsministeriums des Äußern, des Österreichisch-Ungarischen Ministeriums des Äußern und des Britischen Auswärtigen Amtes aus den Jahren 1915–1922.* Wiesbaden 1970, 131f. Nr. 97.

62 Handschreiben Papst Benedikts XV. an Kaiser Wilhelm II., 13. Juni 1917, in: ebd., 105f., Nr. 69.

63 „A moi et à mes alliés il ne nous reste plus qu'à continuer la lutte, forts de notre droit et nous fiant à notre bonne cause, jusqu'à ce que les enemis, réduits à composition, abandonnent définitivement leurs projets criminels.“ Handschreiben Kaiser Willhelms II. an Papst Benedikt XV., 15. Juli 1917, in: ebd., 117f., Nr. 80, hier 118.

64 „Per la verità debbo dire che il Signor Michaelis, sebbene sia, come tutti affermano, convinto e stretto protestante, anzi uno dei capi della Gemeinschaftsbewegung, ed inoltre per natura assai freddo e riservato, mi si rivelò tuttavia uomo molto serio ed

Nachdem er sich mit Erzberger und dem Legationssekretär der preussischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl, Diego von Bergen, besprochen hatte, glaubte er aber doch, die päpstlichen Bedingungen würden letztlich akzeptiert werden, abgesehen von kleineren formalen Änderungen für die Militärs.⁶⁵ Gasparri drängte nun den Nuntius, möglichst schnell eine verbindliche Antwort zu erhalten, zumal England forderte, Deutschland müsse demokratisiert, mithin der Reichskanzler künftig vom Parlament ernannt werden.⁶⁶ Pacelli hielt eine weitere Berlinreise im Augenblick für zwecklos.⁶⁷ Die Vorlage des Friedensangebots schon bei einer Konferenz der Entente am 7. August in London, die Gasparri erreichen wollte⁶⁸, ließ sich nicht verwirklichen.

Am 12. August brachte von Bergen Gegenvorschläge nach München.⁶⁹ Im päpstlichen Rom hatte der Kardinalstaatssekretär die Gefahr gesehen, dass der richtige Kairos durch die umständliche deutsche Detailabstimmung verstreichen konnte; die Militärs könnten versuchen, den Vorschlag zu verwässern.⁷⁰ Deshalb hatte Gasparri sich dort zum folgenreichen Schritt entschlossen, die offizielle Mediation nunmehr mit der Veröffentlichung des Friedensvorschlages am 17. August (abgefasst und

animato dalle migliori disposizioni per giungere ad un accordo e ad una cristiana ed umanitaria soluzione delle questioni internazionali.“ Pacelli an Gasparri vom 27. Juli 1917, Ausfertigung, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/378, hier fol. 150r.

65 „Come ebbi anche a manifestare all'Eminenza Vostra nello stesso cifrato, dall'impressione avuta nelle mie conferenze coi Signori Michaelis e Zimmermann, nonché da quanto mi dissero poi confidenzialmente il sullodato Signor von Bergen ed il Signor Erzberger (che dal Cancelliere medesimo fu subito messo a parte di tutto l'affare), sembrami si possa sperare che le basi proposte rimarranno in massima le stesse, salvo modificazioni di forma per renderle accettabili alle Autorità militari (che si teme opporranno resistenza) ed alcune aggiunte dirette specialmente a salvaguardare gli interessi degli Alleati della Germania (compresa la Turchia, di cui si vorrebbe assicurare l'integrità territoriale) e a garantire la restituzione delle colonie occupate dal Giappone e dalla Francia.“ Ebd., fol. 150v.

66 Gasparri an Pacelli vom 03. August 1917, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/806; Gasparri an Pacelli vom 01. August 1917, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/5485.

67 *Renoton-Beine*, Colombe, 267.

68 Gasparri an Pacelli vom 05. August 1917, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/7332.

69 Memoriale der deutschen Reichsregierung vor dem 13. August, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/10020.

70 *Renoton-Beine*, Colombe, 267f.

versendet am 9. und datiert auf den 1. August) zu starten. Gasparri war von einer realen Friedensmöglichkeit überzeugt; die Deutschen würden zustimmen. Er hoffte auch auf parallele Sondierungen Erzbergers in der Schweiz. Ansonsten hätte der Heilige Stuhl jedenfalls das Seine versucht, und Europa wäre an seinem Selbstmord zugunsten der USA und Japans selber schuld.⁷¹

Der Text war im Staatssekretariat redigiert worden und entsprach in seiner Substanz den sieben Punkten, auch wenn der Vorschlag des Reparationsverzichts neu in den Text kam.⁷² Gasparri scheint ihn mit dem Papst selbst ausgearbeitet zu haben. Ziel war es, alle Ansprüche und Vorschläge von allen Seiten möglichst gleichmäßig und gerecht zu berücksichtigen. Der Papst war überzeugt, den richtigen Moment gewählt zu haben.⁷³ Ein erster Entwurf hatte die konkreten Vorschläge noch ausgelassen, da man wohl noch die deutsche Antwort hatte abwarten wollen; der zweite und der dritte Entwurf enthielten dann schon nahezu den endgültigen Text.⁷⁴

Insgesamt waren Papst und Kardinalstaatssekretär dann auch mit der deutschen Antwort vom 12. August auf Gasparris Memoriale vom Juli,

71 „Del resto l'una e l'altra parte, se vogliono esser coerenti alle loro dichiarazioni (e sono queste che hanno indotto la Santa Sede a fare la proposta) dovrebbero accettar la proposta, sia pur con qualche ‚accidentale‘ riserva, ossia dovrebbero nel commune [sic] naufragio attaccarsi alla tavola di salvezza che la Santa Sede gli porge. Il Sig. Erberger [sic] in Svizzera ha fatto dichiarazioni conformi alla nostra proposta e si direbbe quasi che Egli siasi servito della comunicazione [sic] fattagli per parlare; quindi mi sembra che Egli potrà esservi di valevole ajuto [sic] nelle trattative. Tutto considerato, mi sembra che vi è ragione di sperare un buon risultato; in ogni modo la Santa Sede ha compiuto il suo dovere e tutti i popoli che sospirano la pace, specialmente il popolo italiano, gliene saranno riconoscenti. La logica e il buon senso pratico [sic] non hanno fatto molto bella figura in questi tre anni di guerra; ma giova sperare che la dolorosa esperienza avrà servito a qualche cosa. Palando [sic] col Cancelliere dell'Impero, assicurateloo ancora una volta che la Santa Sede in questi suoi ripetuti sforzi per la pace non ha altro in mira che la riconciliazione duratura dei popoli dell'Europa, nell'interesse di tutti, della Germania come degli altri; si tratta insomma di salvare l'Europa dal suicidio, che ridonderebbe a tutto vantaggio dell'America [sic] e del Giappone.“ Gasparri an Pacelli vom 10. August 1917, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/1623, hier fol. 17rv.

72 *Renoton-Beine*, Colombe, 272f.

73 *Scottà*, Conciliazione, Bd. II, 146.

74 *Canavero*, Nota, 336f.

und damit auf die Essenz der päpstlichen Friedensvorschläge⁷⁵, zufrieden; der Reichskanzler solle – so der Wunsch des Papstes – in der offiziellen Antwort nicht ins Detail gehen und nur die prinzipielle Annahmefähigkeit signalisieren.⁷⁶ Die Vorschläge waren ja bereits vorher offiziell versendet worden, so dass es kein Zurück mehr gab. Zur Veröffentlichung der Note sei der Heilige Stuhl dann durch England gezwungen worden.⁷⁷ In Deutschland war inzwischen Zimmermann durch Richard von Kühlmann als Staatssekretär im Auswärtigen Amt abgelöst worden.

VI. Zurückweisung und Scheitern

Die Aufnahme der päpstlichen Friedensnote war letztlich katastrophal; man kann von einem Scheitern nicht nur bei den Regierungen, sondern auch in der öffentlichen Meinung, ja sogar bei der großen Mehrheit der Katholiken in den einzelnen Ländern, sprechen.⁷⁸ Die Entente-Mächte lehnten den Vorstoß ab, insbesondere dessen vage Formulierungen über territoriale Lösungen, etwa für Elsass-Lothringen. Wilson äußerte sich sogar öffentlich und lehnte es nunmehr ab, zum *status quo ante* zurückzukehren, also zu einem kaiserlich-monarchischen Deutschland wie vor dem Krieg.⁷⁹

Doch auch die Mittelmächte schienen nur die allgemeinen, nicht die territorialen Vorschläge zu akzeptieren. Kaiser Karl von Österreich lehnte

75 Pacelli an Gasparri vom 12. August 1917, Ausfertigung, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/5006.

76 „Avuto telegramma del 12 corrente. Godo che Cancelliere nella sostanza conviene con nostre proposte ufficiali che V. S. I. già ha ricevuto. Sarebbe sommamente inopportuno che egli nella risposta entrasse in dettagli che intralcerrebbero soluzione questioni principali, come quelli indicati nel numero sette del cifrato. Santo Padre desidererebbe risposta semplice, cioè che Germania ed Alleati accettano come base discussione proposte Pontificie, rimandando futura conferenza precisare o completare numeri 1, 2, 3, 4 e 6 nostre proposte ufficiali, e a trattative particolari tra Governi interessati il numero 5. Spero che V. S. I. avrà ricevuto proposta mia lettera confidenziale.“ Gasparri an Pacelli vom 14. August 1917, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/1622.

77 Canavero, Nota, 335.

78 Xavier Boniface, La Nota dell'1 agosto 1917 e il suo fallimento, in: Melloni, Benedetto XV, 365–375.

79 Canavero, Nota, 337f.

territoriale Zugeständnisse an Italien als ungerecht ab.⁸⁰ In Deutschland hatte sich offiziell ein Siebener-Ausschuss – zusammengesetzt aus Vertretern der Reichsregierung und des Reichstags – mit der Beantwortung der Friedensnote zu befassen. Überaus optimistisch berichtete Erzberger dem Nuntius von dessen Beratungen und ließ ihm sogar Abschriften der Protokolle zukommen. Pacelli glaubte am 9. September, die deutsche Antwort werde positiv sein; die Demokratisierungsforderungen aus England und den USA hielt er bereits für erfüllt.⁸¹ Erst Victor Naumann informierte den Nuntius, dass das Militär und der belgische Generalgouverneur es gänzlich ablehnten, Belgien als Faustpfand aufzugeben.⁸²

Zwei Tage später erhielt er die deutsche prinzipielle Akzeption des Friedensvorschlags, die in Bezug auf Belgien aber vage und uneindeutig blieb.⁸³ Am 15. September war Kühlmann bei Pacelli in München. Weitere Zugeständnisse waren von der Reichsregierung nicht zu erwarten; Kühlmann habe sich von Pacelli, so berichtete dieser an Gasparri, zu einer positiven Antwort auf die Belgienfrage bewegen lassen, die man freilich erst konkretisieren könne, nachdem die Entente guten Willen gezeigt habe.⁸⁴

80 Ebd., 339.

81 Pacelli an Gasparri vom 09. September 1917, Ausfertigung, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/8078.

82 „Attendo quanto prima risposta generale nota Pontificia. Relativamente Belgio oggi Signor Naumann mi ha informato che Quartier Generale e Governatore Belgio che trovasi ora Berlino sono contrarii dichiarazione favorevole. Anche Segretario Stato Affari Esteri nella sessione segreta commissione 7 lunedì passato ha detto che Belgio ha per Germania come pegno alto valore che sarebbe perduto, se si mettersero apertamente carte sul tavolo, specialmente allorché pretese nemico sono ancora molto elevate e che così forte arma guerra non deve cadere dalle mani precisamente ora che avvicinasì momento trattative ufficiali pace. Prego V. E. R. darmi sollecite istruzioni in proposito particolarmente se devo far comprendere Governo Imperiale che mancando positiva e concreta dichiarazione favorevole Belgio trattative pace rimarrebbero assolutamente compromesse. Posizione Cancelliere scossa: ritenesi probabile cambiamento.“ Pacelli an Gasparri vom 12. September 1917, Ausfertigung, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/8079.

83 Pacelli an Gasparri vom 14. September 1917, Ausfertigung, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/8080.

84 „Cifrato ieri V. E. R. giunto oggi provvidenzialmente un'ora prima visita alla Nunziatura Segretario Affari Esteri Berlino. Trattato lungamente questione Belgio e spero averlo convinto necessità risposta favorevole. Ufficialmente (?) prima risposta sarà alquanto vaga: spero però che, soprattutto se da parte Intesa vi sarà un poco buona

Pacellis Versuche, die Veröffentlichung der deutschen Antwortnote noch zu verhindern⁸⁵, waren vergeblich. Am 22. September gestand Pacelli gegenüber dem Kardinalstaatssekretär sein Scheitern ein.⁸⁶ Vier Gründe seien dafür verantwortlich: Die komplizierte Entscheidungsstruktur in Deutschland⁸⁷, der dortige Optimismus über die militärische Lage⁸⁸,

volontà, lentamente ma fermamente si giungerà dichiarazione del tutto conc... e soddisfacente.

Segretario Stato mi ha esposto gravi difficoltà derivanti da autorità militari e parte pangermanista e modo assolutamente diverso con cui è ancora inteso in Germania concetto garanzie Belgio, da annessione a semplice neutralità. Mi è sembrato ottimista circa avviamento trattative pace e ha detto situazione militare Germania ottima e che Inghilterra comincia essere stanca invadenza Stati Uniti. Prego V. E. R. comunicarmi sollecitamente se vi è difficoltà pubblicazione 22 corrente nota Governo.“ Pacelli an Gasparri vom 15. September 1917, Ausfertigung, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/8622.

85 „Da jedoch Seine Heiligkeit die Stimmungen der Mächte, mit welchen Deutschland sich im Kriege befindet, wohl durchschaut, verhehlt Sie sich nicht im geringsten, daß eine einigermaßen unbestimmte Antwort, wie der vorliegende Entwurf der Kaiserlichen Regierung [es] ist, unmittelbar eine absolute Abweisung von Seite der Entente herbeiführen und dadurch den Weg zu jeder weiteren Verhandlung verschließen würde. ... Der Hl. Stuhl bittet auch, die Veröffentlichung des betreffenden Dokumentes hinauszuschieben, bis sich das oben Angeführte geklärt hat.“ Pacelli an Michaelis, 18. September 1917, in: *Steglich*, Friedensappell, 349, Nr. 290.

86 Pacelli an Gasparri vom 22. September 1917, Ausfertigung, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/5012.

87 „La redazione della Nota fu preceduta pure da lunghe e laboriosissime conferenze fra il Governo ed i capi dei vari partiti, mentre, ad accrescere ancora le difficoltà nella pubblica stampa, gli Alldeutschen o pangermanisti (fra i quali sono anche purtroppo da annoverarsi non pochi ecclesiastici e la cattolica Kölnische Volkszeitung) menavano un'attivissima campagna contro qualsiasi concessione o rinunzia, specialmente a riguardo del Belgio. Nella visita fattami il 15 corrente alla Nunziatura (cui si riferiva il mio cifrato di quello stesso giorno), il Signor von Kühlmann, il quale appariva assai soddisfatto dell'opera sua nella compilazione della Nota, mi manifestò quanto era stato arduo contentare tutti: l'Imperatore, il Cancelliere, Erzberger, Scheidemann, Czernin, la Bulgaria, la Turchia, Ludendorff; sì (diss'egli) anche Ludendorff, giacché, sebbene sia inevitabile che i militari giudichino le cose differentemente dai diplomatici, non si può tuttavia non tener conto anche di loro. Mi aggiunse (ed anch'io ho potuto facilmente constatarlo) che l'opinione pubblica in Germania è ancora assai divisa circa la questione del Belgio, né si è ancora efficacemente agito per orientarla ed unirla.“ Ebd., fol. 192v–193r.

88 „Finalmente ha molto nociuto all'accettazione delle domande della Santa Sede l'ottimismo, che regna qui presentemente nelle sfere ufficiali. Tale ottimismo riguarda non soltanto le condizioni interne e la situazione militare della Germania, specialmente dopo l'efficace resistenza sostenuta nella fronte orientale e le vittorie sulla

zudem der Umstand, dass der Nuntius nicht offiziell bei der Reichsregierung in Berlin akkreditiert sei, was dessen Verhandlungs- und Informationsmöglichkeiten einschränke.⁸⁹ Zudem wolle man in Deutschland lieber direkt mit England verhandeln, das über Spanien sondiert hatte.⁹⁰ Erzberger suchte Pacelli einen Tag später in München auf.⁹¹ Der Nuntius sei ganz mutlos gewesen; Erzberger hingegen blieb nach wie vor Optimist und glaubte noch immer an den Erfolg.⁹²

VII. Fazit

Man kann zum Abschluss die Frage aufwerfen, woran die päpstliche Friedensinitiative gescheitert ist. Auf einer abstrakten Ebene kann die Antwort lauten, an der mangelnden Friedensbereitschaft des Deutschen Reichs und der übrigen kriegsführenden Parteien. Dennoch wäre es zu einfach, wenn man nicht auch nach den Fehlern fragen würde, die

Russia colla celebratissima presa di Riga, ma anche la probabilità di una prossima pace." Ebd., fol. 194rv.

89 „Una seconda fonte di difficoltà è stata ed è indubbiamente la mancanza di una Rappresentanza Pontificia residente stabilmente a Berlino. È cosa sommamente malagevole seguire gli avvenimenti ed agire a distanza. Né giova, in linea ordinaria, andare colà soltanto per qualche giorno; che anzi ciò può essere talvolta inopportuno e dannoso, specialmente in alcuni momenti più gravi e più delicati, durante i quali un viaggio del Nunzio di Monaco a Berlino solleverebbe infiniti commenti e sospetti, che metterebbero in imbarazzo lo stesso Governo ed accrescerebbero così gli ostacoli." Ebd., fol. 193v-194r.

90 „E perciò ieri, durante la visita fattami dal prelodato Signor Conte per consegnarmi la Lettera di S. M. il Re di Baviera al Santo Padre (come ho avuto l'onore di riferire col mio rispettoso Rapporto N°. 1516), lo misi alle strette con domande incalzanti e suggestive, ed egli finì col confidarmi sotto il più assoluto segreto (tanto che non mi autorizzò nemmeno a comunicarlo alla Santa Sede) che l'Intesa, ed in particolare l'Inghilterra, ha fatto comprendere alla Germania la sua intenzione di trattare segretamente la pace e che anzi a Berlino si attende un negoziatore (il quale sarà forse un neutrale). Il Signor Conte non sapeva di più, ma la notizia (egli asserì) era certa e confermataagli dallo stesso Signor von Kühlmann e dal Ministro di Prussia a Monaco. È difficile prevedere quale esito potranno avere queste eventuali trattative segrete, le quali, se non vorranno condannarsi all'insuccesso, dovranno necessariamente coincidere colle sapientissime proposte Pontificie." Ebd. fol. 195rv.

91 Erzberger an Pacelli, 26. September 1917, zitiert nach: *Wolf*, Papst, 189, Anm. 158.

92 Pacelli an Erzberger, 30. September 1917, zitiert nach: ebd., Anm. 159.

gemacht wurden. Offensichtlich war es ein solcher, am 17. August mit dem konkreten Friedensvorschlag die kriegsführenden Parteien zu öffentlich zu konfrontieren.

Zwei Gründe haben dieses Scheitern mitveranlasst: Zum einen war das Papsttum eben kein völlig interesseloser, neutraler Vermittler, sondern hat durchaus eigene Interessen verfolgen müssen. Dies mag zwar vielleicht für jeden anderen potenziellen Moderator gelten; die Interessen des Papsttums waren aber im Weltkrieg, vor allem was die römische Frage anging, überaus offensichtlich. Mit diesen Interessen kalkulierten längst vor 1917 beide Kriegsparteien; so war jeder Vermittlungsvorschlag a priori weit belastet, seine Erfolgsaussichten eingeschränkt.

Hinzu kam die optimistische Lagebeurteilung Pacellis, die den Papst und Gasparri glauben ließ, abgesehen von Formulierungen werde die deutsche Seite den Vorschlag akzeptieren. Man wird dem Nuntius kaum zum Vorwurf machen können, dass er nicht alle Hindernisse vorausgesehen hat. Dennoch hat er die Bedeutung des Heiligen Stuhls mit seinen internationalen Beziehungen für die Reichsregierung überschätzt, nachdem er diese dem Reichskanzler angepriesen hatte. Der Einfluss Erzbergers und von Bergens kam hinzu, so dass Pacelli erst dann ernüchtert wurde, als die Friedensinitiative öffentlich geworden war. Der Heilige Stuhl selbst aber hat die Entscheidung getroffen, die offiziöse, dann auch öffentliche Mediation zu beginnen. Deren Grundkonzeption stand seit langem fest: Verhandlungen durch Zugeständnisse Deutschlands in der Belgienfrage, um zum *status quo ante* und dem damit verbundenen Kräftegleichgewicht zurückkehren zu können. Dabei sollte auch eine Verbesserung der Situation der Katholiken in den einzelnen Ländern und der völkerrechtlichen Situation des Heiligen Stuhls erreicht werden.

Pacelli fühlte sich in der Folge von der Reichsregierung, besonders von Staatssekretär Kühlmann⁹³, getäuscht und von einer Rede des Reichskanzlers Michaelis persönlich angegriffen. Hatte er Michaelis vorher als gutgesinnten Protestanten beschrieben, hieß es nun: „Um die Wahrheit zu sagen, war von einem fanatischen Protestanten, der Dr. Michaelis nun einmal ist, auch nichts anderes zu erwarten!“⁹⁴ Massiv bemühten sich

93 Pacelli an Gasparri vom 27. September 1917, Ausfertigung, in: Online-Edition Pacelli, URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/6007.

94 „A dir il vero, da un protestante fanatico, qual'è [sic] il Dr. Michaelis, non vi era da attendersi altro!“. Ebd., fol. 176v–177r.

Pacelli und das Staatssekretariat nun, die Erinnerungshoheit über dieses Scheitern zu bekommen. Als Pacelli 1920 von der Absicht Erzbergers erfuhr, seine Erinnerungen zu schreiben, drängte er diesen, jene Teile, die den Heiligen Stuhl und dessen Politik betrafen, einer Zensur zu unterwerfen und umzuschreiben.⁹⁵ Die Interessen und die politischen Aktionen wurden eliminiert, es sollten allein die moralische Autorität des Heiligen Stuhls und dessen caritatives Engagement stehen bleiben. Auch Pacellis Verhandlungen in Berlin sollten gestrichen werden.⁹⁶ Die Tendenz, die Schuld am Scheitern allein Michaelis zuzuschreiben, prägte dann auch die katholische Geschichtsschreibung, besonders das Standardwerk von

95 „Queste ripetute e categoriche mie insistenze ebbero per effetto che il Signor Erzberger, il quale nel frattempo aveva già composto in meno di un mese (scrivendo un capitolo al giorno) tutto il suo libro, si decidesse finalmente ad inviare a Monaco il suo amico Sac. Prof. Bastgen, già alunno dell'Accademia dei Nobili Ecclesiastici in Roma, coll'incarico di mostrarmi le parti del volume, che interessavano la S. Sede. Per quanto io fossi preparato alle di lui imprudenze, confesso tuttavia che la lettura di quegli scritti sorpassò qualsiasi mia aspettativa e timore; tanto essi erano (sebene l'autore fosse senza dubbio nella miglior buona fede) compromettenti per la S. Sede ed in modo speciale per la stessa Persona del Santo Padre, ad esempio in ciò che riguardava l'entrata in guerra dell'Italia. In vista di ciò, pregai vivamente il menzionato Sacerdote di fare ogni sforzo per impedire questo male, ed indicai al tempo stesso le soppressioni e le modificazioni, che sarebbe stato opportuno di fare a tale scopo. Fortunatamente – e ciò torna a lode del Signor Erzberger – alcuni giorni dopo il Prof. Bastgen poteva comunicarmi che l'ex-Ministro, nonostante il non lieve sacrificio che faceva per l'assai diminuito interesse della sua opera nei punti in questione, si era dichiarato disposto a soddisfare i miei desideri ed aveva esclamato: 'Ho scritto tutte quelle parti per la glorificazione della Santa Sede e coll'intenzione di lavorare positivamente per Essa; perché dunque non dovrei ora farlo negativamente?'" Pacelli an Gasparri vom 15. Juni 1920, Ausfertigung, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/4224, hier fol. 351v–352r.

96 „In sostanza, la S. Sede, se non erro, può essere abbastanza soddisfatta dell'esito avuto dalla cosa e della condiscendenza dimostrata, malgrado tutto, dall'Erzberger; il che torna senza dubbio a sua lode, per quanto possa essere stato spinto anche dal timore di smentite e di deplorazioni da parte della S. Sede medesima. – Gratitudine meritano pure il Revmo. P. Celestino da Deggendorf, che dietro mia viva preghiera si recò personalmente da lui per esortarlo ad essere nel suo libro riservato nei riguardi della Santa Sede, e principalmente il Sac. Prof. Uberto Bastgen, già alunno dell'[unleserlich] ‚Accademia dei Nobili Ecclesiastici in Roma‘), il quale in tutto questo affare è stato intermediario fra me e l'Erzberger (di cui è amico) ed ha insistito presso di lui perché effettuasse le correzioni da me reclamate.“ Pacelli an Gasparri vom 25. September 1920, Ausfertigung, in: ebd., URL: www.pacelli-edition.de/Dokument/4226, hier fol. 362r.

Friedrich Ritter von Lama aus dem Jahr 1932.⁹⁷ Die vatikanischen Quellen zeigen aber, dass Überparteilichkeit und das Verfolgen eigener, kirchlicher Interessen sich nicht ausgeschlossen haben und auch das Papsttum ein politischer Akteur gewesen ist.

Inwiefern wurden die Erfahrungen von 1917 schließlich für Pacelli selbst bedeutsam? Sie haben ihn sicherlich darin bestärkt, sich um eine diplomatische Vertretung bei der Reichsregierung in Berlin zu bemühen, um direkt mit dieser verhandeln zu können und nicht auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen zu sein.⁹⁸ Das Bemühen, die Erinnerung an die Friedensinitiative des Heiligen Stuhls und dessen Verfolgung konkreter inhaltlicher Ziele zu kanalisieren und zu eliminieren, zeigt, dass er nunmehr die strikte Überparteilichkeit bezüglich der Kriegsparteien als die adäquate päpstliche Haltung interpretiert hat. Insofern dürften die Weichenstellungen mit dem Kriegseintritt 1939 auch durch die Erfahrungen des Jahres 1917 vorgezeichnet gewesen sein.

97 „Nach der vorstehenden aktenmäßigen Darlegung steht fest: die Regierung Michaelis hat zur Ausnützung der vom Papste dargebotenen Friedensmöglichkeit die Hand nicht geboten; sie trägt die Schuld daran, daß dem deutschen Volke der furchtbare Ausgang des Krieges mit seinen unheilvollen Folgen nicht erspart geblieben ist. ... Da also sonst nirgendswo ein treffiger Grund für das Verhalten Michaelis' ersichtlich ist, bleibt nur die ernsthafte Annahme übrig, daß Reichskanzler Michaelis den Weg einer Friedensvermittlung über Rom deshalb nicht beschreiten wollte, weil er seine Einstellung zum Vatikan von dem engherzigen Romhasse bestimmen ließ, der in dem Sturm Laufe des Evangelischen Bundes gegen die päpstliche Friedensaktion so sinnfälligen Ausdruck fand.“ *Friedrich Ritter von Lama*, Die Friedensvermittlung Papst Benedikt XV. und ihre Vereitlung durch den deutschen Reichskanzler Michaelis (August–September 1917). Eine historisch-kritische Untersuchung. München 1932, 296 und 303.

98 *Hubert Wolf/Klaus Unterburger* (Bearb.), Eugenio Pacelli. Die Lage der Kirche in Deutschland 1929 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. A 50), Paderborn u.a. 2006, 47–49.